
**Recht Und Sitte Auf Den Verschiedenen Wirtschaftlichen
Kulturstufen, Volume 1 (German Edition)**

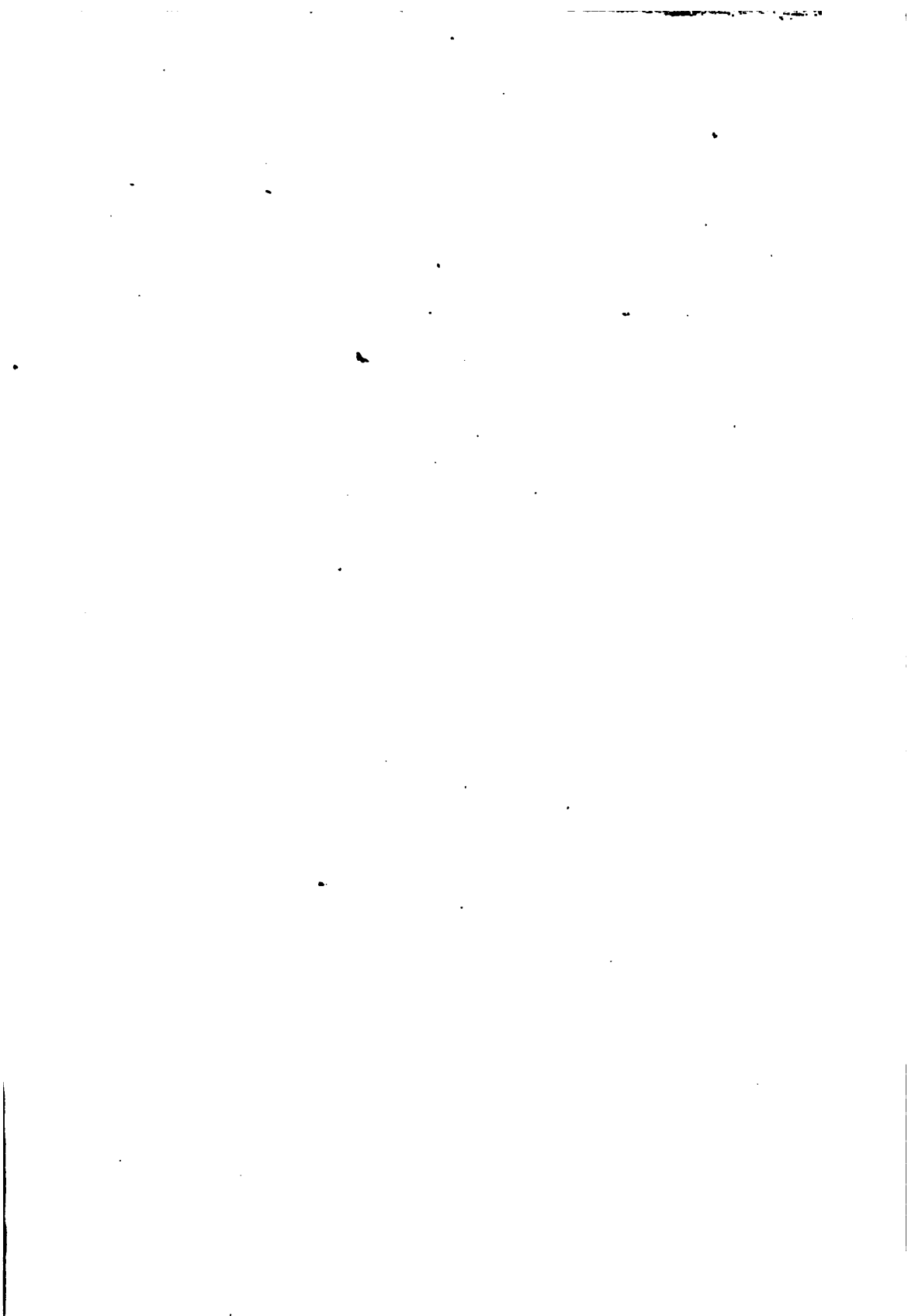
Hildebrand Richard

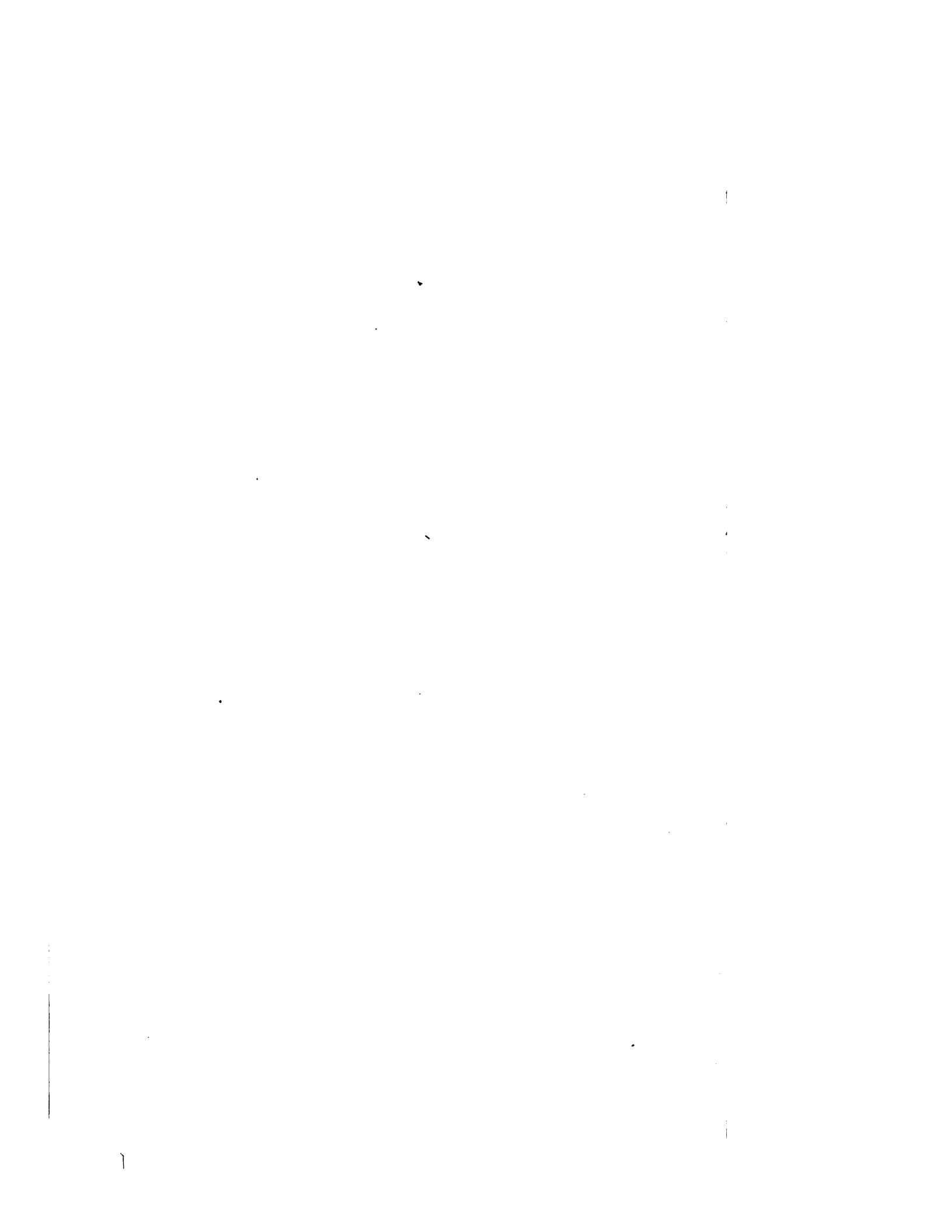
Title: Recht Und Sitte Auf Den Verschiedenen Wirtschaftlichen Kulturstufen, Volume 1 (German Edition)

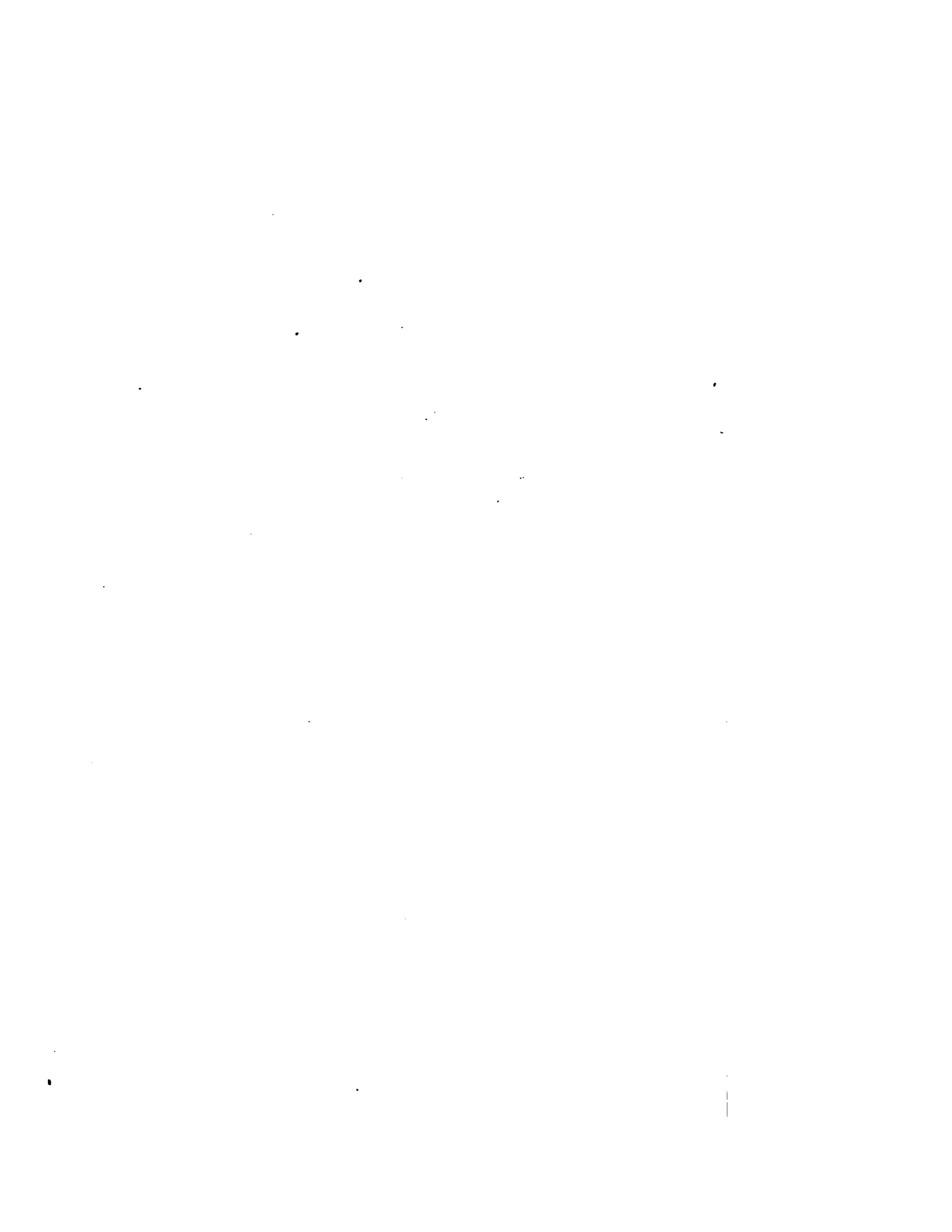
Author: Hildebrand Richard

This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.









1872

Recht und Sitte

auf den verschiedenen
wirtschaftlichen Kulturstufen.

Von

Dr. Richard Hildebrand,

o. Professor der Politischen Oekonomie an der Universität Graz.

„καὶ ἐς μὲν ἀκρόασις ἴσως τὸ μὴ
μυθῶδες αὐτῶν ἀτερπέστερον φανεῖται·
ἔσοι δὲ βουλήσονται τῶν τε γενομένων τὸ
σαφές σκοπεῖν καὶ τῶν μελλόντων
ποτὲ αὖτις κατὰ τὸ ἀνθρώπειον
τοιούτων καὶ παραπλησίω ἔσεσ-
θαι, ὠφέλιμα κρίνειν αὐτὰ ἀρκούντως
ἔξει.“ Thukydides (I, 22).

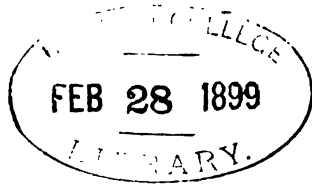
Erster Teil.

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1896.

~~VI. 10054~~

~~H5938.96~~

H 5838.96



in any Asgood fund.
(1)

Den nachfolgenden Untersuchungen liegt das Problem einer allgemeinen Entwicklungsgeschichte des Rechts und der Sitte zu Grunde. Wie ich schon an einem anderen Orte*) darzuthun versucht habe, ist dieses Problem nur zu lösen, wenn man sich nicht darauf beschränkt, die einzelnen Erscheinungen auf dem Gebiete des Rechts und der Sitte, welchen man bei den verschiedenen Völkern zu verschiedenen Zeiten begegnet, einfach mit einander zu vergleichen, sondern das so gewonnene Material auch zugleich nach wirtschaftlichen Kulturstufen ordnet oder gruppirt. Denn, um die entwicklungsgeschichtliche oder genetische Aufeinanderfolge oder Zusammengehörigkeit der einzelnen bei den verschiedenen Völkern zu verschiedenen Zeiten auftretenden Rechtsverhältnisse und Sitten zu bestimmen oder schlechtweg sagen zu können, dieses Recht oder diese Sitte ist älteren oder primitiveren Ursprungs als jenes Recht oder jene Sitte, dazu braucht man offenbar ein über die Chronologie hinausragendes oder von derselben ganz unabhängiges Kriterium. Als ein solches bietet sich aber nur die wirtschaftliche Kultur dar, da nur diese einen ganz bestimmten, im Grossen und Ganzen immer und überall gleichen oder sich stets in einer und derselben Richtung fortbewegenden Entwicklungsgang aufweist, der sich daraus erklärt, dass die Bevölkerung oder Zahl der Menschen immer

*) „Ueber das Problem einer allgemeinen Entwicklungsgeschichte des Rechts und der Sitte“, Inaugurationsrede. Graz (Leuschner und Lubensky) 1894.

und überall mehr oder weniger wächst und von allen Interessen, welche das handelnde Leben beherrschen, der Natur der Sache nach die wirtschaftlichen stets die allermächtigsten sind.

Ich habe nun den Gedanken, den Ursprung oder die entwicklungsgeschichtliche Aufeinanderfolge und Zusammengehörigkeit der einzelnen Rechtsverhältnisse und Sitten, auf welche man bei den verschiedenen Völkern zu verschiedenen Zeiten stösst, an der Hand des ökonomischen Kulturfortschritts nachzuweisen, im Folgenden thatsächlich ausgeführt.

Eine Arbeit, die im Wesentlichen neue Bahnen einschlägt, sich auf dem Boden zweier verschiedener Disziplinen bewegt und sich ihr Material aus allen möglichen Quellen zusammentragen muss, kann jedoch ihr Thema nicht auch gleich erschöpfen wollen, und so habe ich mich hier auch nur auf die wichtigsten oder fundamentalsten Fragen beschränkt.

Dabei bin ich indess bestrebt gewesen, immer so viel als möglich die Thatsachen sprechen zu lassen, und habe daher auch alle Belegstellen wörtlich und, so weit es mir möglich war, in der Originalsprache citirt, so dass der Leser meine Ausführungen auf Schritt und Tritt zu kontrolliren in der Lage ist.

Sehr reiche Ausbeute an wertvollem Material bot mir, für das dritte Kapitel, insbesondere das grosse, dreibändige Werk von Baden-Powell („one of the Judges of the Chief Court of the Panjáb“): „The land-systems of British India“ (Oxford 1892).

Eine besonders eingehende Untersuchung, bei welcher ich mich auch auf das philologische Gebiet zu begeben genötigt war, habe ich, in demselben Kapitel, den Germanen des Caesar und Tacitus gewidmet.

I. Jäger und Fischer.

Zuerst fristet der Mensch sein Dasein noch ausschliesslich von den freiwilligen Gaben der Natur oder von der Beute und vom Funde, also: Jagd, Fischfang und Pflanzenlese. Wie Tacitus (Germ. 46) von den Fennen sagt: „victui herba, vestitui pelles, cubile humus, solae in sagittis opes.“

Es ist dies ein Leben noch ganz von der Hand in den Mund und von einem Tage auf den anderen.

Und daher auch noch vollkommen unstät: die Menschen sind dabei fast beständig auf der Suche oder im Herumstreifen begriffen.

Und da die Natur von freien Stücken nur selten so viel Nahrungsmittel auf einem Flecke zusammenhäuft, dass eine grössere Anzahl von Individuen davon existiren kann, so leben die Menschen auf dieser untersten Stufe auch meist noch ganz zerstreut und vereinzelt, d. h. nur in Familien, nicht in Horden beisammen.

Vrgl. Westermarck, „The history of human marriage“ (London 1891) p. 538. „All the evidence we possess tends to show that among our earliest human ancestors the family, not the tribe, formed the nucleus of every social group, and, in many cases, was itself perhaps the only social group. The man-like apes are not gregarious, and the solitary life they generally lead, is almost certainly due chiefly to the difficulty they experience in getting sufficient quantities of food. Even now there are savage peoples of the lowest type, who live rather in separate families than in tribes, and facts indicate

that the chief reason for this is want of sufficient food.“

Bailey, „An account of the wild tribes of the Veddahs of Ceylon“, Trans. Ethn. Soc. London vol. II. N. S. (London 1863) p. 281: „The Nilgala Veddahs are distributed through their lovely country in small septs or families — they depend almost solely on hunting for their support and hold little communication with each other.“ „They move about from forest to forest in search of bees and game.“

Globus 1874 p. 44: „Die Kubus auf Sumatra leben nur in kleinen Horden bei einander.“ Jede Familie bleibt für sich und hält grosse Hunde, welche ihr die Nähe von Menschen und Tieren anzeigen.“ Dazu Forbes, Journ. of the Anthrop. Inst. vol. XIV (London 1885) über dieselben p. 121: „They cultivate nothing but live entirely on the products of the forest — making temporary dwellings, if their rude shelters can be called such, where they stay for a few days at a time, where food is obtainable —.“ Und Waitz, „Anthropol. d. Naturvölker“ V p. 180: „Die Orangkubus leben stets nur in geringer Anzahl familienweise zusammen — treiben keinen Landbau — von Haustieren haben sie nur den Hund.“

Meyer in Peterm. Mitt. 1874 p. 19 über die Negrittos auf Luzon: „Es leben diese Stämme auf den Philippinen als Nomaden, ohne festen Wohnsitz, meist ohne Ackerbau oder Anpflanzungen, ohne Häuser, ohne anderen Zusammenhalt als den zwischen wenigen Familien. So ziehen sie in den Bergen hin und her, dort bleibend, wo sie gerade Schutz vor der Witterung oder Nahrung finden, bald am Strande des Meeres, bald am Flussufer, bald innerhalb schwer zugänglicher Bergdistrikte. Sie leben von Früchten und Wurzeln des tropischen Waldes, von dem Honig der wilden Bienen, von Schlangen, Fröschen und Fischen.“

Pallas, „Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reiches“ (Petersburg 1771—76) II p. 257: „Die Wogulen wohnen in ihren Wäldern gemeinlich nur in Familien oder Verwandtschaften zusammen. Weil sie keinen anderen Lebensunterhalt als die Jagd haben, so treibt sie die Notdurft, so weit sie nur können von einander getrennt und nicht in Dorfschaften zu wohnen, welche in der Nähe nicht Wild genug finden würden, um sich zu ernähren.“

Globus 46 (1884) p. 217: „Die Familien der Eskimos leben unter sich getrennt, ohne jeden gesellschaftlichen Verband.“ Dazu Ausland 1891 p. 634: „Wie ihre Landsleute in Grönland und Labrador, so leben auch die Alaska-Eskimo nur von Jagd und Fischfang.“

v. Wrangell, „Nachr. über die russ. Besitzungen an der Nordwestküste v. Am. ed. v. Baer (Petersb. 1839) p. 75 über die Indianer von Obercalifornien: „Da sie sich vorzüglich von Eicheln, wilden Kastanien und von Samenkörnern